

dernen ethischen Diskussion, sowie in griechisch-hellenistischer und römischer Literatur, u. a. mit den vier Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit). Dem folgen sechs Aufsätze zu einzelnen Themen: Wilhelm Blümer, „Schicksalswille und Willensfreiheit im 8. Jahrhundert vor Christus: Die Verpflichtung auf ein tugendhaftes Leben bei Hesiod“ (389–398); Maximilian Forschner, „*Mens perfecta*: Bemerkungen zum stoischen Tugendbegriff“ (399–416); Friedrich W. Horn, „Tugendlehre im Neuen Testament? Eine Problemanzeige“ (417–431); Christian Hengstermann, „Leben des Einen – Der Tugendbegriff des Origenes“ (433–453) und Ulrich Volp, „Der Tugendbegriff des Origenes – eine Erwiderung auf Christian Hengstermann“ (455–464). Der anregende Band endet mit Stellen- und Sachregister.

Der Sammelband zeigt die Vielschichtigkeit, Komplexität und Vitalität der gegenwärtigen Diskussion um die frühchristliche Ethik. Die Beiträge zeigen, dass und wie alte Konstrukte hinterfragt werden und deuten an, dass die gegenwärtige Debatte noch länger andauern dürfte und zu interessanten Ergebnissen führen wird. Zu fragen wäre, wie sich die hier (und sonst in der gegenwärtigen Diskussion) verhandelten „ethischen Normen“ zu anderen Aspekten des geforderten frühchristlichen Verhaltens verhalten, etwa zu Gebet, Almosengeben, missionarischem Engagement, etc., die eher unter „frühchristlicher Spiritualität“ subsumiert werden, aber vom Verhalten nicht getrennt werden können. Zumindest müsste reflektiert werden, mit welchen Gründen und auch mit welchen Konsequenzen dieser Teil urchristlichen Verhaltens, das offensichtlich christlich bestimmt ist, methodisch ausgeblendet wird. Wie hilfreich ist ihre Trennung und Konzentration auf die „Moral“?

Christoph Stenschke

---

Jakob Thiessen: *Gottes Gerechtigkeit und Evangelium im Römerbrief. Die Rechtfertigungslehre des Paulus im Vergleich zu antiken jüdischen Auffassungen und zur Neuen Paulusperspektive*, EDIS Edition Israelologie 8, Frankfurt: Peter Lang, 2014, 202 S., € 49,95

---

Jakob Thiessen, Professor für Neues Testament an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, nimmt im vorliegenden Band Stellung zur sogenannten „New Perspective on Paul/Neuen Paulusperspektive“ (NPP), die – obwohl sie seit 30 Jahren im Angelsächsischen für Diskussion sorgt – erst im letzten Jahrzehnt in Deutschland ernsthaft rezipiert wird. Thiessens besondere Aufmerksamkeit gilt, wie der Untertitel zeigt, der Auffassung der NPP zur Rechtfertigungslehre des Apostels. Diese will er anhand einer näheren Untersuchung des Römerbriefs erläutern.

Nach einem kurzen Inhaltsüberblick bietet Thiessen einen hilfreichen Forschungsüberblick, der sich mit den Beiträgen von sieben „Wegbereitern“ bzw. drei „wegweisenden Vertretern“ der NPP befasst, und stellt in einem weiteren einleitenden Teil die „Abfassungumstände [sic], Hintergründe und Thema des Römerbriefs“ dar. Letzteres begründet den für Thiessens Abhandlung nicht unwesentlichen Schluss, dass man den Röm „als eine kompakte Darlegung ‚des ganzen Ratschlusses Gottes‘ ...wie Paulus ihn auch sonst verkündigt hat“, verstehen kann (76). Im Hauptteil führt Thiessen seine Analyse der paulinischen Rechtfertigungslehre im Römerbrief unter besonderer Berücksichtigung zeitgenössischer jüdischer Entwürfe und der NPP durch. Eine kurze Zusammenfassung rundet das Werk ab.

Thiessens exegetische Ausführungen sind, wie man es von ihm gewohnt ist, von beeindruckender grammatischer und lexikalischer Gründlichkeit gekennzeichnet. Er setzt sich zudem mit einem breiten Spektrum jüdischer Quellen sowie der relevanten Fachliteratur auseinander. Es ist besonders erfreulich, dass er N. T. Wrights neuestes Paulus Buch, *Paul and the Faithfulness of God* (COQG 4, Minneapolis, 2013) rezipieren konnte. Überhaupt stellt Thiessens Werk eine notwendige Korrektur zu der in der deutschen Fachliteratur merkwürdigen Tendenz dar, Wrights Beitrag zur NPP herunterzuspielen, obwohl er inzwischen als deren einflussreichster Vertreter gelten muss. Trotzdem ist Thiessen nicht ganz auf dem allerneuesten Stand der Diskussion. Douglas Campbell hat mit seinem Buch *The Deliverance of God. An Apocalyptic Reading of Justification in Paul* (Grand Rapids, 2009 – vgl. Rez. im *JETH* 27, 2013, 71–73) eine neue und bereits intensiv umkämpfte Front innerhalb der NPP eröffnet, indem er eine nichtjüdische apokalyptische Deutung der Rechtfertigung bietet (Ernst Käsemann würde sich freuen), die von Thiessen nicht wahrgenommen wird. Auch Wrights neuester und m. E. bedeutungschwererer Paukschlag – seine eng mit seinem Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre zusammenhängende Infragestellung der reformatorischen Imputationslehre – bleibt unbeachtet.

Es geht Thiessen im Großen und Ganzen darum, zwei NPP-Positionen zu widerlegen: 1) dass Paulus seine Rechtfertigungslehre bloß, wie vor allem James Dunn meint, als Antwort auf einen jüdischen Ethnozentrismus formulierte, der von den Heiden die Einhaltung der „boundary markers“ des Gesetzes (Beschneidung, Speise- und Reinheitsgebote, etc.) forderte; 2) dass Paulus dabei eine Neudefinierung des Jude-Seins vorgenommen hat, wie insbesondere Wright behauptet.

Was Ersteres angeht, gelingt es Thiessen m. E. zu zeigen, dass Dunns These für den Röm nicht zutrifft. Es müsste jedoch ohnehin klar sein, dass sie in Bezug auf den Gal (allein wenn man den Briefanlass bedenkt) viel überlegenswerter erscheint als beim Röm. Außerdem nimmt Thiessen das Argument der NPP an einer entscheidenden Stelle nicht ernst genug, beim einzigen Vorkommen der Wendung „Werke des Gesetzes“ außerhalb der paulinischen Briefe in 4QMMT. Thiessen charakterisiert diese Werke als „Praktiken, welche nach Überzeugung

der Qumrangemeinde von der Tora als verbindlich vorgeschrieben sind“ (119), verschweigt aber, dass sie im Einzelnen Dunns „boundary markers“ erstaunlich ähnlich sind. Man könnte überlegen, ob es sich statt um ein entweder/oder – wenigstens tendenziell – nicht um ein sowohl/als auch handelt: Sowohl NPP im Gal als auch lutherisch-reformierte Perspektive im Röm.

Problematischer ist Thiessens zweites Anliegen. Das beginnt schon damit, dass die These einer Neudefinierung des Jude-Seins bei Paulus kein Proprium der NPP, sondern allgemein reformiertes Gedankengut ist. Dass sich Thiessen dieser These dennoch intensiv widmet, ist kennzeichnend für die tendenziöse Argumentationsweise, die einem hier gelegentlich begegnet. Der Einfluss des neuzeitlichen Dispensationalismus, der in der „Edition Israelogie“-Reihe ein deutsches Sprachrohr auf wissenschaftlichem Niveau gefunden hat, ist dabei nicht zu übersehen. Wie dem auch sei, die Frage „Wer ist der wahre Jude?“ scheint mir überhaupt die wichtigste und umstrittenste unter den verschiedenen Gruppierungen im Frühjudentum zu sein (Jakob Neusner spricht u. a. deswegen von „Judentümmern im 1. Jhd.“!), und es wäre aus rein historischen Überlegungen überraschend, wenn Paulus sie nicht aufgegriffen hätte.

Tatsächlich hat der Röm sehr viel mit dieser Frage zu tun. Die Antwort des Paulus darauf lautet – so auch Thiessen: Derjenige ist der wahre Jude, an dem nicht (nur) die äußerliche Beschneidung, sondern auch die „Beschneidung des Herzens“ durch den Glauben an Jesus den Messias vollzogen wurde (95ff). Thiessen unterscheidet aber stark zwischen den Begriffen „Jude“, womit „die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk“ (82) betont wird, und „Israelit“, wodurch Paulus „die Erwählung Gottes, die Gottesbeziehung und den Glauben“ (83) hervorhebt. Die ethnische Kategorie „Jude“ spiele für Paulus im Neuen Bund keine Rolle mehr; die „bleibende Erwählung Israels“ (198) sei aber von Paulus nie in Frage gestellt worden.

Dass Paulus auf diese Weise konsequent zwischen den beiden Begriffen unterschied, ist m. E. fraglich. Er nennt die Ausdrücke „beschnitten am achten Tag“, „Geschlecht Israels“, „Stamm Benjamins“ und „Hebräer von Hebräer“ in Phil 3,5 in enger Verbindung zueinander, und es ist kaum daran zu zweifeln, dass „Israel“ zusammen mit anderen Begriffen hier das ethnische „Jude-Sein“, wie Thiessen es versteht, konnotiert. Thiessen will auch, wie es scheint, den logischen Umkehrschluss seiner eigenen Argumentation nicht wahrhaben. Dass das wahre „Jude-Sein“ eine Folge der Beschneidung des Herzens ist, stimmt Thiessen zu (siehe oben). Dass diese nicht nur ethnischen Juden vorbehalten ist, geht m. E. eindeutig aus Phil 3,3 und Kol 2,11 hervor. (Ob Thiessen mir hierin zustimmt, kann ich nicht sagen; er geht nirgends darauf ein.) Dann aber eignet sich das Etikett „wahrer Jude“ auch für Heiden, die dem wahren Messias, Jesus von Nazareth, nachfolgen.

Die genaue heilsgeschichtliche Bestimmung der Beziehung zwischen Juden und Heiden in Christus bleibt dennoch spannend, und Thiessen hat Recht, dass

ihr Schlüssel bei Paulus liegt, auch wenn er ihn nach meiner Einschätzung nicht gefunden hat.

Joel White

---

Nicholas Thomas Wright: *Paul and the Faithfulness of God*, COQG 4, Part 1+2, Minneapolis: Fortress, 2013, geb., XXVII+1.696 S., € 66,30

---

Mit zehn Jahren Abstand hat N. T. Wright den vorletzten Fortsetzungsband seiner auf fünf Bände angelegten Reihe *Christian Origins and the Question of God* vorgelegt. *Paul and the Faithfulness of God* ist sein Gesamtentwurf zu Paulus und ein magnum opus im doppelten Sinne – sowohl was seine Bedeutung für die Paulusforschung als auch was die Seitenzahl betrifft. Der Doppelband gliedert sich in 4 Teile und 16 Kapitel und ist chiasmisch angeordnet.

Teil I stellt Paulus' Umwelt dar und verortet ihn in den kulturellen, sozialen, religiösen und politischen Kontexten des ersten Jahrhunderts. Paulus sei ein schammaitischer Pharisäer gewesen. Wie die meisten Juden zur Zeit des Zweiten Tempels habe er sich als Akteur in der Geschichte Israels begriffen und insbesondere die Befreiung Israels von den deuteronomischen Bundesflüchen durch größeren Gehorsam gegenüber der Thora herbeiführen wollen. In den folgenden Kapiteln skizziert Wright die Kontexte des Heidenapostels: die philosophischen Schulen der Antike, insbesondere die Epikureer und Stoiker, die Rolle der Religion im östlichen Mittelmeerraum, insbesondere die Mysterienkulte und die römische Frömmigkeit, und die politische Dimension des römischen Reiches, insbesondere den Kaiserkult.

In Teil II untersucht Wright die Weltanschauung von Paulus, die er der Theologie epistemologisch vorordnet, obgleich er das Verhältnis der beiden reziprok bestimmt. Zunächst analysiert er, wie Paulus die Symbole und die Praxis seiner jüdischen Weltanschauung durch den Messias rekonfiguriert. Die Heiligkeit und Einheit des Volkes Gottes sind das neue Hauptsymbol der paulinischen Weltanschauung und die Praxis der Taufe und des Abendmahls bringen den neuen Exodus zum Ausdruck. Wright betont die narrative Dimension der paulinischen Weltanschauung, die er als eine Geschichte aus drei verschachtelten Handlungssträngen bestimmt: Zuerst die Geschichte vom Schöpfergott und seiner Welt, die durch die Rebellion Adams gestört wird; dann Gottes Wiederherstellungsplan durch Israel, der durch Israels eigenes Versagen fehlschlägt; und drittens der Wiederherstellungsplan für Israel selbst. Für Paulus sei Jesus in seiner Rolle als Messias für Israel, als Verkörperung Israels und als zweiter Adam die Lösung auf jeder Ebene. Der erste Band schließt mit den paulinischen Antworten auf die Weltanschauungsfragen: Wer und wo sind wir? Was ist das Problem und was die Lösung? Welche Zeit ist es?